

Post für den Sultan

Ausstellung „Brisante Begegnungen“ zeigt nomadische Lebenswelten

Wissen ist Macht – und die Geschwindigkeit der Wissensübermittlung ist es im Krisenfall nicht minder. Dessen war sich auch der Mamlukensultan Baibars I. bewusst, als er sein Reich zugleich aus dem Zweistromland und von Palästina her bedroht sah. 1262 befahl er seinem Kanzleichef in Damaskus, „ihn fortlaufend mit Nachrichten zu versorgen und mit Neuigkeiten von den Tataren (Mongolen) und Franken (Kreuzfahrern). Und er sagte zu ihm: ‚Wenn du es fertigbringst, mich keine Nacht und keinen Morgen zubringen zu lassen, ohne dass ich eine Nachricht habe, so tue das!‘“ Laut al-Umari, dem Neffen und Nachfolger jenes Kanzleichefs, wurde daraufhin der *barīd* ins Leben gerufen, ein Depeschendienst, der Kairo mit den Reichsgrenzen und Provinzhauptstädten verband. Binnen eines Jahres wurden mindestens 81 Relaisstationen errichtet, bemannt und mit Wechselferden ausgestattet. Die Wegstrecken zwischen ihnen betragen oft weniger als zwei Stunden im Trab und beliefen sich auf insgesamt rund 1.900 Kilometer Länge. Bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts kamen weitere 50 Stationen und etwa 4.200 Streckenkilo-

meter hinzu. Der *barīd* griff tief in das Gefüge der räumlichen und zeitlichen Distanzen ein. Indem ein Kurier gegen 200 Kilometer an einem Tag zurückzulegen vermochte, reisten Marschbefehle, Ernennungsurkunden, Schenkungen und Strafurteile nun sehr rasch: Damaskus rückte auf vier, die Euphratgrenze auf sieben Tagesreisen an Kairo heran. Ehrgeizige Reiter konnten gar die Reisezeit halbieren. Damit wuchs die Fähigkeit der Sultane, zeitnahe und lagebezogene Entscheidungen zu treffen – und die Zentralisierung des Mamlukenreiches. Allerdings führten ausgedehnte Streckenabschnitte durch Wüsten und Steppen, wo nomadisch lebende Beduinen vorherrschten. Dort hing das Postwesen von ihrem Verzicht auf Überfälle, teils aber auch ihrer tätigen Unterstützung ab. Im nördlichen Sinai – der einzigen Verbindung zwischen Ägypten und Syrien – regelte dies 1263 ein Vertrag mit Baibars I.: Den lokalen Nomadenstämmen oblag „das monatliche Pferde-Deputat“, d. h. sie hatten reihum die Stationen mit Wechselferden und Viehfutter zu versorgen. Dafür erhielten sie Ländereien am Rand des Nildeltas.

Trotz vielfältigen Konflikten mit beduinischen Gruppen wurden die Postrouden nicht unterbrochen. Al-Umari betont darum die Wertschätzung für sie: „Unaufhörlich zeigt sich der Mamluk gefällig für ihr Kommen und schenkt ihnen die prächtigsten Reichtümer. Er gibt ihnen den Großteil des Landes in Pacht zum Lob ihrer Macht und im Vertrauen auf ihre guten Seiten.“ *Kurt Franz*

Kontakt: Dr. Kurt Franz

Orientalisches Institut
Telefon: 0345 5524078
E-Mail: kurt.franz@orientphil.uni-halle.de

Kontakt: Prof. Dr. Annegret Nippa

Institut für Ethnologie der Universität Leipzig
E-Mail: annegret.nippa@uni-leipzig.de

Vom Nil bis an den Euphrat spannten die Mamluken das Streckennetz ihrer Botenreiter. Wie dies die Politik beschleunigte und warum es dazu nomadischer Mitwirkung bedurfte, ist eines der Themen des Sonderforschungsbereichs 586 „Differenz und Integration“. Dessen über zehnjährige Forschungsarbeit wird ab dem 17. November in der Abschlussausstellung „Brisante Begegnungen“ im Völkerkundemuseum Hamburg zu sehen sein. Scientia halensis bietet mit einer Serie interessante Blicke auf einige Exponate.

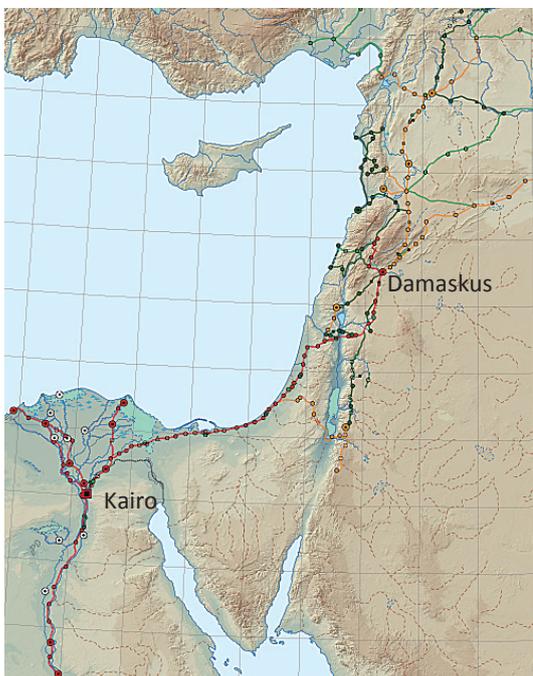


Bild links: Ausschnitt: Linien und Stationen in Palästina (Entwurf: Kurt Franz; Kartographie: Martin Grosch)